

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Dr. „Volkswacht“
ersch. wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition Neue Graupenstr. 7.
und durch Kolportage in beste Ver-
breitung. Preis pro Woche 25 Pf.
Monat 1.05 Mk.
3 Monate 3.10 Mk.
Durch die Post bezogen 3.10 Mk.
für ein Jahr 32.50 Mk.
so teuer bei uns 24.50 Mk.

Es ist ein Preisverhörs-Verfahren
für die Expedition. Die Expedition
wird für die nächste Nummer
wählen bis Donnerstag 10 Uhr
Erpedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 180.

Breslau, Sonnabend, den 4. August 1917.

Dr. J. J. J. J.

Czernowitz befreit!

Bukowina und Flandern.

Mit großer Genugtuung läßt sich die Nachricht verzeichnen, daß Czernowitz nunmehr wieder von der russischen Besetzung befreit ist. Gewiß wäre uns und allen Friedensfreunden dieses Ergebnis auf dem Wege der Verhandlungen lieber gewesen, aber da die Gegner noch nicht verhandeln wollen, vielmehr immer noch an die Niederringung Deutschlands denken, und Rußland selbst durch seine Offensive den deutschen Gegenstoß ausgelöst hat, können uns nur neue Waffenerfolge dem Frieden näher bringen. Galizien ist nun fast völlig, und die Bukowina zum größten Teile vom Feinde befreit. Sie bilden kein russisches „Festland“ mehr um das beim Frieden noch zu verhandeln wäre. In Flandern ist nach den Stürmen der letzten Tage eine Kampfpause eingetreten, die teils durch das Wetter, teils aber auch durch Erschöpfung der Angreifer verursacht sein dürfte. Von längerer Dauer dürfte diese Pause aber kaum sein, und noch weniger ist anzunehmen, daß sie bereits zum Frieden hinüberleiten könnte. Denn noch redet Herr Ribot von Krieg und Sieg und die Kammer versichert ihn mit großer Mehrheit ihres Vertrauens, und auch in England blickt man mit scheelen Augen auf Stockholm, wenn man die Sozialisten auch gewähren lassen will. Am 3. September soll nun endlich die Tagung sein, auf die die Völker ihre Hoffnungen gründen. Von Mitte Mai, wo sie zusammentreten sollte, ist sie besonders durch französische Schuld so lange hinausgezögert worden. Nach dem deutschen Vorbringen im Osten und nach der siegreichen Abwehr der feindlichen Angriffe im Westen, wird hoffentlich aber bis zum September auch bei unseren Gegnern größere Friedensgeneigtheit vorhanden sein, sodaß wir der kommenden Tagung mit befreiten Gefühlen entgegensehen.

Der deutsche Heeresbericht wird noch durch folgende amtlichen Mitteilungen ergänzt:

Berlin, 3. August. Der strategische Keilstoß in Ostgalizien hat nach 14tägigem unausfallamen Vorbringen und einer Reihe erbitterter Kämpfe zur Eroberung von Czernowitz, der Befreiung Galiziens vom Feinde bis auf einen schmalen Geländestreifen im Nordosten und zur Rückeroberung der Hälfte der Bukowina geführt. Am 2. August leistete der Russe im Flußwinkel des Zbrucz und Dnjestr nach einem letzten erbitterten Widerstand, der in dessen von unierten ungetüm vordringenden Truppen gebrochen wurde. Die Trümmer der russischen Verbände wurden aus dem Flußwinkel geworfen und über den Zbrucz und Dnjestr gejagt. Gleichzeitig wurde durch den von Norden und von Westen wirkenden Druck der österreichisch-ungarischen Divisionen der russische Verteidigungsgürtel gesprengt, der den Abzug der Russen aus Czernowitz decken sollte. Südlich des Pruth drangen unsere Verbündeten unter teilweiser erbitterten Geschießen abermals einen mächtigen Schritt ostwärts vor in den Tälern des Kamen Serech, der Suczawa, Polchawa, Bistriga und Neagra-Bistriga. Die Höhen nördlich von Kimpolung wurden genommen, um Kimpolung nach gekämpft. 40 Kilometer südlich davon wurde der B.-J. Palinkul in den Moldau-Karpaten den Russen entrissen. Angriffsgang und Haltung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen sind trotz der zweitägigen pausenlosen Kämpfe und Anstrengungen vorzüglich.

Berlin, 3. August. Der dritte Kampftag in Flandern befestigt den völligen Zusammenbruch der englisch-französischen großen Offensive. Trotz des ungeheuren Einsatzes eines tief gestaffelten Batteriegürtels, dichter Flieger-Schwärme, Langgeschwader und einer großen Anzahl früher Divisionen sind die Engländer über ihren schmalen Gelände-gewinn des ersten Vorstoßes nicht hinausgekommen. Den Kampfsgeist unserer in den Erichterstellungen ausharrenden Infanterie vermochte auch das fürchterliche Feuer der letzten

14 Tage nicht zu erschüttern, während unsere Reserven sich mit ungeheurer Wucht den Engländern entgegenwarfen. Kämpfer schildern die Verluste der Engländer als unerhört hoch. Auf einen gefallenen Deutschen kommen mindestens zehn gefallene Engländer. Vielfach wurden die englischen Sturmkolonnen auch vom englischen Sperrfeuer gefaßt und niedergeschossen. Unsere Flieger griffen die gegnerischen Stoßdivisionen mit Bomben und Maschinengewehren an und fügten ihnen ebenfalls schwere Verluste zu.

In der Nacht zum 2. August blieb das feindliche Feuer bis in die frühesten Morgenstunden lebhaft, um nach vorübergehendem Abflauen sich besonders an der Küste zu steigern. Von der Küste bis südlich des Neuports-Kanals setzte 10 Uhr vormittags heftiges Artilleriefeuer ein, dem der gemeldete britische Vorstoß um und dicht westlich der Straße Neuport-Bestende folgte. Er wurde teils im Kahlkampf, teils schon durch unser Feuer abgewiesen. Nördlich der Straße Frezenberg-Jonnesbeke wurde um 7 Uhr eine ganze feindliche Patrouille verjagt. Am Nachmittag war das feindliche Feuer zwischen Merdem und Westhoel von 2 Uhr an äußerst heftig, besonders von Draathant bis Langemard sowie beiderseits der Straße Ypern-Roulers. Ein an dieser Stelle in etwa zwei Kilometer Frontbreite einsetzender feindlicher Angriff wurde im Feuer blutig abgewiesen. Auch am Abend bis Mitternacht heftiger Feuerkampf. Feindliche Vorstöße östlich Wijkhoote und südlich Langemard wurden zurückgewiesen. Westlich St. Julien nahmen wir feindliche Truppenansammlungen unter Vernichtungsfeuer und erspähten den beabsichtigten Angriff. Unsere Truppen sehen weiteren Kämpfen mit größter Zuversicht entgegen.

Neue Konferenz.

London, 3. August. (Reuter.) Lloyd George verließ in Begleitung Sonninos, des Generals Smuts, Lord Robert Cecil, Bonar Law und der russischen Vertreter London, um an der Konferenz mit den anderen Vertretern der Alliierten an der Südküste teilzunehmen.

In West und Ost.

Von Richard Gable, früherer Artillerie-Oberst.

Daß ein innerer Zusammenhang zwischen den Kämpfen in West und Ost besteht, ist sicher. Aber ganz gewiß ist er nicht darin zu sehen, daß die Engländer in diesen Tagen im Begriffe wären, eine Entlastungs-offensive zu Gunsten der schwer bedröhten und bereits stark beschädigten russischen Heere zu unternehmen. Es ist im Gegenteil klar, daß die starken Angriffskräfte Brusilows im Norden und Süden, ohne Rücksicht auf ihren unmittelbaren Erfolg, dazu bestimmt waren, eine Entlastung und Erleichterung für das Vorhaben der Engländer gegen Flandern und die Küste zu bilden. Die Absicht, hier eine große Entscheidung zu suchen, hat wahrscheinlich schon im Mai dieses Jahres vorgelegen. Die erfolgreichen englischen Angriffe im Westschelde-Becken vom 7. und 14. Juni waren augenscheinlich die erste Einleitung dazu. Die sehr geringe Ausbeute der verlustreichen englischen Angriffe im Raum um Arras, die noch dürrigeren Ergebnisse des französischen Ansturms an der Aisne und in der Champagne zwangen die englische Politik und Heeresleitung, solange sie in ihren Eroberungszielen festhalten wollten, ihre Ueberlegenheit an Zahl und Kriegsmitteln auszunutzen, so lange sie bekanden. Die Anhäufung gewaltiger Massen auf beschränktem Raum, ihre unerhörte Tiefengliederung hatte, wie fast immer in der Kriegsgeschichte, nicht zum Ziele geführt. Es blieb nur die Möglichkeit in der Breitenentwicklung den Sieg zu suchen. Das war umso nötiger, als die französische Armee durch die Blutrere ihrer Stämme, vielleicht auch durch die zeitweilige Stimmung der Mannschaft, als ein vollwertiges Werkzeug zum Angriffe ungenutzbar nicht gelten konnte. Vieles ist sie auch natürlich nur im Verhältnis zu den riesigen Ausmaßen des Stellungskampfes — an einem gewissen Munitionsmangel; jedenfalls wird sie die Einstellung des jüngsten Kriegsjahrganges und die Zurückziehung von Truppen aus dem Balkan abwarten wollen. Umso wünschenswerter erschien es in den Augen der Westländer, durch den Einsatz der noch immer gewaltigen russischen Heeresmassen deutsche Kräfte auf einen anderen Kriegsschauplatz abzuweichen. Dazu war das russische Blut gerade gut genug; was das niedere Volk in Rußland dazu sagt, ist mir gleichgültig, meinte Herr Briand.

Die Wahl der flandrischen Front für das neue Unternehmen ergab sich von selbst, weil der linke Flügel der englischen Heeresgruppe dort schon stand; er übernahm sogar das bisher von französischen Truppen gehalten, so unerhört wichtige Stück an der Küste, am Ausfluß der Yser mit ihren Schleißen; nicht ohne sich sofort kloppfellen. Raum waren englische Truppen dort angelangt, da wurden sie durch einen kräftigen Stoß der Deutschen bei Bombarhyde am 10. Juli über die Yser zurückgeworfen, die Brücken zerstört.

Flandern aber empfahl sich besonders darum für die neue Schlacht, weil man durch einen englischen Sieg dort hoffen durfte, die heftigste Küste wiederzugewinnen, die seit fast drei Jahren verloren war, und damit dem deutschen U-Bootkrieg einen schmerzlichen Schaden zu versetzen.

So begannen denn alsbald riesige Vorbereitungen, die alles bisherige Maß noch weit überstiegen, wie englische Heeresleistungen verrieten. Die Vernichtungsmittel, zu ihrer fürchterlichen Gewalt gesteigert, sollten die deutsche Front hinwegblasen, noch ehe das Fußvolk zum Sturm losgelassen wurde. Ganz folgerichtig traten die Russen zum Angriffe an, ehe der englische sich schärfer ausprägte. Die Gleichzeitigkeit beider Unternehmungen wäre in diesem Falle ein Fehler gewesen. Dem englischen Angriffe war, wie wir sahen, die entscheidende, dem russischen nur eine unterstützende Rolle zugeordnet. Quert sollten die Streitkräfte in möglichst großer Zahl nach dem Osten abgezogen und dort festgehalten werden; erst gegen die geschwächte deutsche Front sollte der übermächtige Angriff der Engländer dann losbrechen.

Solche rein mechanischen Rechenempfehlungen übersehen, daß der Krieg ebenso sehr ein Ringen der sittlichen und der geistigen Kräfte ist, wie der körperlichen. Im vorliegenden Falle aber irren sie sich auch in der Abschätzung der rein materiellen Mittel, die der deutschen Heeresleitung zur Verfügung standen. Die Tage, in denen wir leben, sind eine Ruhmeszeit ebenso für die schaffenden Armeen der deutschen Heereskämpfer wie für das bewaffnete Volk vor dem Feinde und die Tapferkeit der deutschen Führung. Durch die Arbeit zu Hause war es möglich geworden, den englischen Angriffsmitteln in Flandern ebendürige Verteidigungsmittel gegenüber anzuhäufen. Das Stützpunktsystem hatte jetzt seine Schuldigkeit getan, Not und Erleichterungen dabei waren nicht umsonst getragen. Die Ueberzeugung, die der englischen Zähigkeit und Entschlossenheit in der Offensive an der Somme gegliedert war, und auch in der Frühjahrsoffensive dieses Jahres noch ihre Wirkungen zeigte, war nun durch die größere deutsche Tapferkeit überwunden worden. Der Artillerieangriff der Engländer, der etwa vom 3. Juli an zu spüren war, sich von Tag zu Tag steigerte, und vom 17. Juli an in voller Fürchterlichkeit tobte, ist nicht durchgedrungen. Er vermochte die deutsche Artillerie nicht niederzuringen, die deutsche Stellung nicht für unrettbar zu machen, wenn er auch die vorderste deutsche Linie wieder in eine Reihe von Granatbüchsen auslöste. So wurde er weiter und weiter ausgebeutet, ohne daß der Engländer bisher den Einschluß zum entscheidenden Sturm des Fußvolks fand. Der Versuch, die deutschen Geschützmassen, deren Feuer so nachdrücklich wirksam wurde, durch Fortführung ihrer Feilschallons zu blenden, mißlang. Die deutsche Luftwaffe besaß die Ueberlegenheit über die englische. Vergebens belämpfte man sich selbst hinter Rauchwolken, vergebens landte man von Tag zu Tage Erkundungsabteilungen in wachsender Stärke vor. Das Ergebnis blieb ratslos das gleiche unglückliche. Vom 29. Juli kam der deutsche Heeresbericht melden: „Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch während der Nacht gefeierten Abwehrmaßnahmen blieb die Tätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen

Schlachtfront gering.“ Und auch am 30. Juli hat sich die Stärke und der Umfang der vorhergehenden Tage noch nicht wieder erreichen lassen. Verluste an Menschen und Geschützen, vielleicht auch ein Mangel an Schießbedarf, der nach so endlosem Kampfe nicht wunderbar wäre und für den wir auch unseren U-Booten dankbar sein dürfen, mögen diesen Mißerfolg hervorgerufen haben; vielleicht mag der Wunsch, das entscheidungslöse Ringen durch Heranzuführung noch gewaltigerer Unterstützungsmittel zu wenden, mitgewirkt haben. Das ist ein erster Erfolg der deutschen Verteidigung, aber natürlich kein endgültiger. Daß die Engländer den entscheidenden Versuch schließlich dennoch wagen werden, müssen wir annehmen, weil sie sich in einer offensibaren politischen und militärischen Zwangslage befinden.

Unbekümmert um den hier drohenden Angriff setzte die deutsche Führung ihre Stöße gegen die französische Front an der Aisne erfolgreich fort. Vergebens remten sich die Franzosen dagegen an, auch ein starker Angriff am 29. Juli in 9 Kilometer breiter Front wurde restlos abgewiesen.

Über nicht nur hier ruhten die Deutschen sich die Vorhand zu bewahren, sondern sie begannen gleichzeitig im Osten ein Angriffsunternehmen größten Stils. Die russische Offensive Brusilows, die am 30. Juli in Ostgalizien, am 6. Juli südlich des Dnjestr, erst am 21. Juli im Norden begann, brach an allen Fronten nach wenigen Tagen zusammen. Den Erfolg hat sie allerdings gehabt, deutsche Kräfte nach dem Osten zu ziehen. Aber während die Engländer sich in vergeblichem Geschütz-Kampfe durch mehr als drei Wochen abmühten, schritten die Deutschen am 19. Juli zu einem Gegenstoß, der die 11., 7. und 8. russische Armee in wenigen Tagen schwer zerrüttete, uns aber bis zum 30. Juli bereits über den Grenzfluß Zbrucz hinaus auf russisches Gebiet hinüberführte. Und während die englische Front in Flandern noch immer fest gehalten steht, haben die siegreichen deutschen Scharen zum Teil schon mehr als 100 Kilometer hinter sich gebracht. Schon wird auch die Bukowina von Norden, Westen und Südwesten betreten, und ein Ende des Vordringens ist noch nicht abzusehen. Eine der größten Unternehmungen dieses Krieges ist im vollen Zuge.

Daß die Deutschen sich nicht begnügen würden, die russische Offensive abzuwehren, sondern völlig überraschend, unter dem Trochu eines gewaltigen englischen Angriffes, selbst zum vernichtenden Schlage auszuholen würden, das war die zweite große Täuschung, der unsere Gegner unterlagen.

Cadorna aber sieht dem mit verschärkten Armen ebenso untätig zu wie Sarraill in Mezodonien, und die kleine Gegen-offensive der Russen und Rumänen gegen den rechten Flügel des Erzherzogs Joseph und den linken des Feldmarschalls Radenitsch vermag keine großen Wirkungen auszulösen, sondern wird im dem großen Strome der Begebenheiten mit hinweggeschwemmt werden.

Czernewitz zurückerobert!

Großes Hauptquartier, 3. August. (Amstsch.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Generalkommando Kronprinz Rupprecht. In der Schlacht von Czernewitz war gestern bei regnerischem Wetter der Generalangriff nur an der Spitze und nordöstlich von Opora besonders heftig.

Korps der Engländer an der Straße Neuport-Berendbe und östlich von Bilschote schloßen, ebenso starke Angriffe bei Langemard.

Monters, welcher sich ein großer Teil der belgischen Bevölkerung aus der Kampagne vor dem Feuer ihrer Bestreuer geschützt hatte, wurden vom Feinde mit schweren Geschützen beschossen.

Korpsbefehlshaber nördlich des La Bassée-Kanals, welche bei Monters und Hattincourt verließen für uns kämpften.

Generalkommando Westlicher Kriegsschauplatz. Westlich von Ailly an der Straße Laon-Soissons drangen französische Kompagnien vorübergehend in einen unserer Gräben; sie wurden sofort wieder vertrieben.

Bei Cerny verholten unsere Truppen den Kampferfolg des 31. Juli. Sie bemächtigten sich durch Handreich der französischen Stellung am Südausgang des Kanals, hielten sie gegen mehrere Gegenangriffe und führten zahlreiche Gefangene zurück.

Auf dem linken Maas-Ufer wurden morgen und abends nach harter Feuerberechtigung geführte Angriffe der Franzosen beiderseits, des Reges Malancourt-Esnes abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Generalkommando des Generalsoberst von Döhm-Grummt.

Ostlich von Husiatyn östliche Kampf. Trotz aller Widerstände der Russen wurden mehrere Detachments am Uferlauf des Jbrucz im Sturm genommen. Bayerischer Landsturm zeichnete sich bei der Eroberung von Lubruec besonders aus.

Prüfung Dujek und Prath hielt der Feind vor mittags noch stand. In den ersten Nachmittagsstunden begann er unter dem Druck der Gruppe des Generals der Infanterie Hagemann nachzugeben und abzuziehen. Die nördlich von Czernewitz aufzunehmenden Dörfer kennzeichneten seinen Weg.

Frank rich über von Noeben Herreichlich - angestrichen Gruppen des Generalobersten Striel östlich des Prath, von Westen her L und L Gruppen unter persönlicher Führung Generalobersten Hagemann des Generalobersten Kommandanten Generaloberst Erziehung Joch in Czernewitz einströmten.

Die Hauptstadt der Bukowina ist vom Feinde befreit.

Weiter östlich beschleunigen andere Kräfte der Front des Generalobersten Czerny Joseph schon gestern die russischen Stellungen bei Slobodja und Dambien.

Am 2. August im Tal des kleinen Strach, Gaben und Gaben an der Gegend wurden genommen; im Rimpolung besetzten österreichisch-ungarische Truppen im Hauptkampf von...

Am 3. August in den Morgen auf beiden Dikriß-Ufern wurden Kampferfolg erzielt.

In der Gegend waren neue Angriffe des Gegners vorgeht und für ihn verheerlich.

Der erste Generalquartiermeister

Berlin, 2. August, abends. (Amstsch.) Im Westen lautet die Hauptfrage in Glandern nach an.

Im Osten ist durch den Sieglauf der verbündeten Truppen Glandern fast völlig, die Bukowina bereits zur gänze dem Feinde befreit.

Elegetelegramme.

Folgende Elegetelegramme werden amtlich veröffentlicht:

In Seine Majestät!

Während wir im Westen den ersten Aufbruch des großen anglo-französischen Angriffs abgelehnt und den Franzosen an anderer Stelle der Front empfindliche Schläge zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und serbischen Truppen seit dem 19. Juli ununterbrochen fortgeschritten.

Czernewitz ist gewonnen!

Dobruca-Burg ist befreit im wesentlichen fast dem Feinde.

Der Kaiserliche Hof ist überaus glücklich, zu beschreiben, daß geflaggt und Victoria geschossen wird.

gez. v. Hindenburg.

Während wir im Westen den ersten Aufbruch des großen anglo-französischen Angriffs abgelehnt und den Franzosen an anderer Stelle der Front empfindliche Schläge zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und serbischen Truppen seit dem 19. Juli ununterbrochen fortgeschritten.

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

gez. Kaiserin I. K.

Amstschige Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. August. Amstsch nicht veröffentlicht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Czernewitz ist seit heute fast ganz befreit. Auch an anderen Stellen der Front empfindliche Schläge zugefügt haben, ist im Osten der Angriff der deutschen, österreichisch-ungarischen und serbischen Truppen seit dem 19. Juli ununterbrochen fortgeschritten.

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstsch, 2. August 1917. An Ober O. Die Operationen in Ostgalizien und der Bukowina hat einen neuen großen Erfolg erzielt. Czernewitz ist gewonnen. Ich befehle Ihnen, daß Sie diese wichtigen Truppen zu den glücklichen Stellen, denen ich heute mit Sie in so langer Zeit so großes bewundern!

Amstschige Berichte der Gegner.

Englischer Generalbericht vom 2. August, nachmittags:

In den letzten achtundvierzig Stunden ist ununterbrochen harter Regen gefallen. In der Eisenbahn Opora-Roubaix, wo es dem Feinde gestern nachmittags unter großen Opfern gelungen war, in unseren vorgeschobenen Stellungen Fuß zu fassen, ließ unser Gegenangriff abends die deutsche Infanterie an allen Punkten vollständig zurück und stellte unsere frühere Linie wieder her. In der übrigen Schlachtfeld von Opora keine Veränderung. Südöstlich von Hattincourt griffen wir die feindlichen Stellungen erfolgreich an und brachten Gefangene ein.

Vom 2. August abends: Im Laufe des Vor- und Nachmittags machte der Feind eine Reihe heftiger erfolgloser Versuche, das verlorene Gelände nordöstlich Opora zurückzunehmen. Ohne Rücksicht auf die zunehmende Schwere ihrer Verluste griffen starke feindliche Truppenkörper wiederholt unsere Stellungen von der Eisenbahn Opora-Roubaix bis St. Julien an. Jedesmal wurden die feindlichen Linien aufgerollt und durch unser Artillerie-Sperrefeuer und Infanteriefeuer zerstört. Unsere Truppen griffen gestern abend die feindlichen Gräben nordöstlich Hattincourt an und fügten dem Feinde viele Verluste zu.

Frankreichs Generalbericht vom 2. August, abends. In Belgien hinderte Artilleriefeuer, das die Artillerie der Deutschen niederhielt, deren Tätigkeit sich östlich und nördlich von Bilschote östlich zeigte, jeden feindlichen Angriffserfolg. Zwei deutsche Angriffe östlich von Cerny wurden in unserem Feuer zum Stehen gebracht. In der Champagne Patrouillengefechte. Wir machten Gefangene. Auf dem linken Maas-Ufer gegenseitiger Artilleriekampf.

Flugbericht: Vom 21. bis 31. Juli führten unsere Geschwader zahlreiche Flüge aus. Sie beschossen besonders die Bahnhöfe Roulers, Reg, Thionville, Montmedy, Bethenyville, die Fabriken von Hagenbingen, sowie Truppenlager und Feldwachen in den Forts Houthoult und Spincourt im Tal der Sappe, Munitionslager in der Gegend von Soan usw. Insgesamt 41.000 Flugblätter wurden im Laufe dieser Unternehmungen abgeworfen und verursachten an militärischen Einrichtungen beträchtlichen Schaden.

Russischer Bericht vom 31. Juli. Westfront: Feindliche Vorstöße, die nördlich von Lusitain auf das östliche Jbrucz übergingen, bemächtigten sich zweier Linien unserer Gräben, wurden aber nach heftigem Bajonettkampf wieder zurückgeworfen. Daraus sehen wir die wichtige Lage wieder her. Die Versuche des Feindes, den Jbrucz bei Lusitain und Jbrucz zu überwinden, scheiterten, ebenso wie die feindliche Angriffe bei Jernowitsch usw. Infolge eines feindlichen Vorstoßes räumten unsere Truppen Jbrucz. Südöstlich des Jbrucz griffen wir den Feind an. Jbrucz, Jbrucz, Jbrucz die Offensiv und griff unsere Stellungen nach einer Reihe von Tagen ab. Infolge dieser Schläge wurden jedoch die Feinde zurückgeworfen. Es gelang ihm, unsere Truppen in der Gegend von Dorosjows, Jbrucz, Jbrucz und bei Jbrucz zu verschieben und Jbrucz zurückzutreiben. Bei den letzten Kämpfen schloß sich das deutsche finnische Schützenregiment und das Infanterie-Regiment Jbrucz an, das fast alle Offiziere verlor, besonders aus. Auf der übrigen Front Gemächlichkeit.

Rumänische Front: Alle Angriffe des Feindes nördlich der Straße Jbrucz-Munitionslager wurden abgewiesen. Nur südlich der Straße gelang es ihm, einige Linien etwas nachzugeben. Jbrucz West noch östlich von Czernewitz nahmen die rumänischen Truppen nach Kampf angedauerte feindliche Stützpunkte auf dem rechten Ufer in der Gegend von Jbrucz.

Flugwesen: Südlich von Jbrucz schossen wir durch Artilleriefeuer ein feindliches Flugzeug ab. Maschine und Pilot gingen zu Grunde. Ein deutsches Flugzeug wurde durch Bomben auf die Bahnhöfe von Jbrucz, Jbrucz und Jbrucz. Das militärische Nachrichtenwesen glaubt zu wissen, daß die gegenwärtige deutsche Offensiv infolge von gewissen Nachrichten unternommen worden ist, die der deutsche Generalstab über den inneren Zustand der russischen Armee besaß. Generalstab von Jbrucz hat Kaiser Wilhelm versprochen haben, daß innerhalb zweier Monate die Armee kampfbereit sein werde.

Der U-Bootkrieg.

Berlin, 2. August. (Amstsch.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und sechs Segler versenkt. Darnieder befand sich der einstufige Seetorpedoboot „Pamir“, 2985 Tonnas, mit 4500 Tonnen Kohlen. Der Kapitän des Dampfers wurde gefangen genommen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten drei Schiffsleute gelitten.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Christians, 2. August. Der geübte Luftschiffer Bar- und Passagierdampfer Nordwegen, „Christians“, 10.659 Tonnas, der nordwestlich Amerika, Jbrucz auf der Reise von New York nach Christians mit voller Ladung bei Cape Horn.

Suffangriff auf Thales.

Berlin, 2. August. (Amstsch.) Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge die englische Flugstation auf der Insel Thales im Reghischen Meer erfolgreich mit Bomben angegriffen. Es konnten starke Brandwirkungen und zahlreiche Explosionen festgestellt werden.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Verluste und Kriegskosten der Gegner.

Berlin, 2. August. (H. L.-B.) Nach vorläufigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 9500 000 Mann, die der Franzosen 4400 000, die der Engländer einschließlich der Jaber 1600 000, die der Italiener 1000 000, die der Belgier 260 000, die der Serben 500 000, die der Rumänen 200 000.

Die Gesamterlöse der Entente betragen demnach über 110000000000 Mann, was etwa der Summe der Bevölkerung von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entspricht. Die Kriegskosten der Entente betragen in den drei Kriegsjahren etwa 200 Milliarden Mark, während sich jene der Mittelmächte auf 107 Milliarden Mark belaufen.

Der Schiedsspruch.

Berlin, 2. August. Wie bekannt, sind die deutsche und niederländische Regierung Abereingekommen, die zwischen Spanien und England, so wie in den Niederlanden internationalen deutschen U-Boote bis zum 30. infolge des Scheiterns der letzten Verhandlungen seitens der deutschen Regierung in die niederländischen Territorien gehen zu lassen. Diese Abmachung, die am 2. Juli im Haag abgeschlossen wurde, ist ein großer Schritt zur Beilegung der U-Boote Streitfrage in Anbetracht von U-Boote 6, demnach die deutsche Regierung von U-Boote 30. infolge des Scheiterns der letzten Verhandlungen seitens der deutschen Regierung in die niederländischen Territorien gehen zu lassen.

Frankreichs allgemeine Politik.

Sozialisten gegen Ribot.

Paris, 2. August. Die Kammer verhandelte die Interpellationen Renaudel und Eugène-Conti über die allgemeine Politik der Regierung.

Renaudel sprach über die Bedingungen des künftigen Reichstages und des großen Ereignis, denen man nicht eine Politik von Demagogie, sondern die aktive Verteidigung entgegenstellen sollte. Unsere Regierungen, sagte Renaudel, haben sich durch die Friedensbedingungen der Mittelmächte überlassen lassen; sie hätten unsere Friedensbedingungen vorlegen sollen. Die Grundlage für den Weltfrieden liegt nicht in territorialen Fragen, sondern in der juristischen Organisation der Nationen. Graf Cerny ist an dieser Formel gekommen. Manum bemüht man das nicht, um unsere Fehde zu nähigen, die Maske abzunehmen? Renaudel erinnerte an die Tagesordnung beim Abschluß des letzten Geheimnisses, die verlangte, daß die allgemeinen Prinzipien einer

Gesellschaft der Nationen

studiert würden. Er sprach auch von der Frage des linken Rheinufers, erinnerte an die Verantwortlichkeit für diesen Streit, die auf den Feind zurückzuführen, und schloß mit einer Kritik der allgemeinen und inneren Politik der Regierung.

Ribot ging in eine Erwiderung auf die Friedensfrage ein und sagte: Wir wünschen diesen Frieden, aber einen anständigen und ehrenvollen Frieden. Möchte heute Frieden sein, würden wir auf Ersatz-Verbindungen verzichten und würden wir selbst unsere gefährdeten Provinzen wieder aufarbeiten haben, so würde man einwilligen.

die Nationen Frankreichs

fortleben zu lassen, Frankreich, das an der Spitze der Zivilisation zu stehen verdient. Neben uns hätten wir diesen fürchterlichen Blut der Mittelmächte, die wachsam die Grenzen sein würden. Man würde Besten ein Almosen geben. Man will uns zu Sklaven machen. Wir müssen den Krieg gewinnen nicht durch geheime Verhandlungen; wir können nicht glauben, daß Konsensungen ihn uns geben können. Das zwei Monaten hat Renaudel nicht daran, nach Stockholm zu gehen. Er sagte, er werde nicht mit den deutschen Sozialisten verhandeln, solange Frankreich besetzt sei. Später sagte Renaudel, er werde mit den Sozialisten nach Stockholm gehen, um die Deutschen anzuklagen. Dann verlangte er Rückschaften. Die Sozialisten, sagte Ribot fort, würden nur

Verantwortung des deutschen Kaisers sein.

In dem jetzt entlehnten Lament sagte Combes Renaudel: Wir haben den Antrag unterzeichnet und wir haben immer erfüllt, mit den Deutschen nur dann zu verhandeln, wenn die Frage der Verantwortung gestellt wurde. Ein weiterer Schritt, mit Wägnern wie Schwedensman zu verhandeln und werden niemals einwilligen, unsere Hand in die Hand solcher Wägnern zu legen.

Seine Rede fortsetzend erklärte Ribot: Sie sind mit uns einer Meinung, die Begründung einer Gesellschaft der Nationen zu wünschen. Wir können sie wünschen, da wir das Recht für uns haben. Aber glauben Sie, daß der Austausch von Telegrammen zu dieser Gesellschaft führt? Ja, wir arbeiten daran, aber Deutschland möchte, daß man Urteile gerichtet, wie es Ribot gerichtet.

Ich sage, daß dieser physische glühende Eifer unserer Fehde für eine

Gesellschaft der Nationen mit Deutschland

ist wie Noah George es sagte. Es heißt keiner der Parteien zu, über die Friedensbedingungen eine Entscheidung zu treffen. Ribot hat die Kammer nicht ein Bild der Jbrucz dargeboten und sich nicht in Besprechungen zu verhalten, die mit Frankreichs Feinden nützlich. In Verantwortung der Vorkriegsbedingungen auf die Verträge, von denen der Reichskanzler Dr. Michaelis sprach, sagte Ribot: Sie wissen, was ich im Juni sagte. Ich sage und wiederhole, daß wir keine gewollten Annexionen wollen. Ich bringe zum Schluß die in der letzten Geheimnis-Entscheidung angenommene Tagesordnung in Erinnerung, nach der Ersatz-Verbindungen nicht als Annexion anzusehen sind, sondern als Wiederherstellung und nach der außerdem Rückschaften gegen den preussischen Militarismus verlangt werden. — Ribot schloß: Ich werde tun, was die Kammer wünscht, ich werde mich zurückziehen oder ich werde die Regierungsgewalt behalten, aber ich werde mein Bestes für das Wohl unseres lieben Frankreichs tun. (Lebhafte Beifall.)

Eugène-Conti wies auf die Gefahr des Imperialismus, die einzige Lösung Deutschlands, das hin und her Anklage gegen die pazifistische Werbestatistik. Er fragte Ribot, was er mit den Internationalisten und den Revolutionären zu tun gedenke.

Reben hat die Regierung zu versichern, daß die alliierten Demonstrationen bereit sein werden, mit der deutschen Demokratie zu verhandeln, wenn sie sich gegen den Imperialismus erhebe.

Renaudel warf Ribot vor, daß er sagte, die Entente Abkommen der Sozialisten seien unzulässig.

Ribot verlangte politische Längigkeit Seite an Seite mit den militärischen und macht Ribot den Vorwurf, an der Vaterlandsliebe der Sozialisten zu zweifeln.

Ribot wies den Vorwurf zurück und erklärte Renaudel, er habe gesagt, die Tagesordnung könne weitgehende Rückstellungen haben bis zu den russischen Wägnern. Er möge sich beruhigen, es gebe kein Mißverständnis mit England, Frankreich und Schweden in Übereinstimmung mit ihm.

Weber den Frieden machte Ribot in der Kammerrede am Donnerstag nach folgende Ausführungen: Die Regierung denkt, daß wir erst dann zu einem Frieden, den wir annehmen können, gelangen werden, wenn Deutschland sich in der Lage befindet und auf der rechten. Wenn wir zu früh den hinterlistigen Vorschlägen Gehör schenken, die uns gemacht werden und die von Wägnern unterstützt werden, die Sie ja kennen, so würden wir das Band auflösen und unsere Pflicht als Franzosen und unsere Pflicht als Mitglieder der Regierung verletzen.

Wer könnte in dieser Stunde, da unsere Gebiete noch besetzt sind, an einen Frieden mit Deutschland denken? Wer könnte Friedensvorschläge ein Ohr leihen? Wer kann wünschen, daß man auf Erörterungen eingeht, die nur dazu dienen, den Krieg zu entkräften. Wir wünschen den Frieden ebenso sehr, wie Renaudel und seine Freunde. Aber wir wollen einen anständigen und ehrenvollen Frieden. Was würde das heute für ein Frieden sein? Wir würden einwilligen, auf alte Rechte zu verzichten. Wir würden vor allem erklären — kann das es, was man von uns erwartet — daß wir nicht die Absicht haben, etwas für uns zu fordern, was es auch immer sei, nicht einmal Ersatz-Verbindungen. Was würde das das alles dieser Wägnern sein, deren Verteidigung wir übernehmen haben und die wir schimpflich im Stich lassen würden? Dieser Frieden ist nicht möglich. Man darf nicht daran denken. Wir sind der Ansicht, man dürfe weniger die Friedensbedingungen erörtern, als

die besten Mittel finden, um zu liegen.

Bei Begründung seiner Interpellation erklärte Renaudel, Frankreich habe heute am Anfang des vierten Kriegsjahres den gleichen schrecklichen Umständen wie 1914 gegenüber und solle immer und zum Kriegsende hin die besten Mittel finden, um zu liegen.

Erklärung erzwungen der Vollständigkeit. Die französischen Sozialisten seien immer für den Frieden ohne Annexionen und Eroberungen eingetreten. Das Mandat des Reichstages Michaelis beziehe sich auf die Frage des linken Rheinufers, die in der französischen Kammer eine gewisse Spaltung hervorgerufen habe. (Lebhafte Beifall bei den Sozialisten, lange Anrede.) In dieser Frage habe es mehr als nur Freimaurer gegeben. (Proteste von verschiedenen Seiten.) Nach Fortsetzung der Bekanntgabe der von der Regierung zur Vorbereitung der Bildung der Gesellschaft der Nationen getroffenen Maßnahmen wies Renaudel der Regierung vor, daß sie auf dem Gebiete der inneren Politik unter dem Vorwand der heiligen Einigkeit die alten Vorrechte verstärke.

Ribot verlangte von Renaudel mehr Klarheit. In seiner Kritik führte Renaudel aus, daß eine Revision der Verfassung wünschenswert sei, die Regierung aber den Standpunkt vertritt, daß für die Verfassungsänderung der jetzige Zeitpunkt unangebracht wäre. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Friedensfrage nicht nur gemacht werden dürften — wenn die Reichstag unterbricht und beendet den Satz: wenn es keinen Franzosen mehr gibt —, worauf ihn Renaudel zur Ordnung rief. Bezüglich der Gesellschaft der Nationen führte Renaudel aus, er sei Anhänger derselben, aber wenn er nur sie habe, um die gute Sache sicherzustellen, wäre er der Ansicht, daß Frankreich in Gefahr wäre.

Moutet verlangte vor der Abstimmung, daß die französische Regierung den Sozialisten Rußlands und Frankreichs Vertrauen schenke, sonst würde der geistige Tag einer verlorenen Schlacht gleichkommen, denn Ribot würde das Mandat des Reichstages begünstigt haben. „Ihr seid in die Falle gegangen“, rief Moutet, denn morgen werden die Sozialisten nicht mehr die Mehrheit sein; aber wenn Ihr wollt, daß die sozialistische Partei sich der Tagesordnung klug anschließt, verlange ich andere Sätze!

Ribot stieß die Sozialisten an, für die Regierung zu stimmen. (Mehrere Zwischenrufe der Linken: „Nein!“) Die Kammer nahm schließlich die Tagesordnung Klug gegen 61 Stimmen an. Diese lautet: Die Kammer geht zur Tagesordnung über, indem sie sich mit der Tagesordnung vom 6. Juni einverstanden erklärt und jeden Zusatz ablehnt.

Tersifchenko für Krieg bis zum Triumph.

Petersburg, 3. August. (Petersburger Telegramm-Agentur.) Der Minister des Aeußeren, Tersifchenko, richtete an die russischen diplomatischen Vertreter bei den allierten Regierungen folgendes Rundtelegramm: In dem Augenblick, wo ein neues schreckliches Unheil Rußland trifft, glauben wir, unseren Verbündeten eine feste und schließende Versicherung unseres Standpunktes über die Fortsetzung des Krieges geben zu müssen. Die Größe der Aufgabe der russischen Revolution hat die feste Umfassung, die sie im Leben des Staates voraussetzt, bestimmt. Die Verwirklichung des ganzen Regierungssystems konnte sich nicht ohne große Erschütterungen vollziehen. Nachdem in Rußland die Ueberzeugung, daß kein anderes Rettungsmittel bestand, um im Einklang mit unseren Verbündeten gemeinsame Unternehmen an der Front fortzusetzen. In vollem Bewußtsein der Schwierigkeiten unserer Aufgabe übernahm Rußland die Pflicht der aktiven Führung der militärischen Operationen während des Ueberwinterns des Heeres und der diplomatischen Gewalt. Die durch die strategische Lage notwendig gewordene Offensive unserer Waffen traf unüberwindliche Hindernisse, sowohl an der Front wie an dem Chaos im Innern. Die verbrecherische Propaganda unheimlicher Elemente, deren sich die Agenten des Feindes bedienen, rief einen Aufstand in Petersburg hervor. Gleichzeitig begann ein Teil der Kontrabanden, durch dieselbe Propaganda bearbeitet, seine Willeit gegen das Vaterland und erleichterte dem Feinde den Durchbruch durch unsere Front. Das russische Volk steht, bewegt durch diese Ereignisse, durch seine von der Revolution gelassene Regierung unerschütterlichen Willen an den Tag. Der Aufstand wurde unterdrückt, und seine Urheber sind dem Gericht übergeben worden. Alle notwendigen Maßnahmen sind an der Front getroffen worden, um die Kampfkraft der Heere wiederherzustellen.

Das Rundschreiben schloß: Die Regierung bekräftigt, die Aufgabe der Konsolidierung der Macht, die sich in allen Ecken die Spitze zu heben und das Land auf dem Weg der revolutionären Wiedergeburt zu leiten, zu einem guten Ende zu führen. Rußland wird sich durch keine Schwierigkeit in seinem unüberwindlichen Entschluß zurückziehen lassen, den Krieg bis zum endgültigen Triumph der von der russi-

chen Revolution durchgeführten Kampfsache fortzuführen. Gegenüber der Drohung des Feindes, werden seine Heere mit unermesslicher Mut ihre große Arbeit der Erneuerung fortsetzen und ebenso, an der Schwelle des hiesigen Kriegsjahres, ihre Vorbereitung auf einen künftigen Feldzug. Wir glauben fest, daß die russischen Bürger alle ihre Anstrengungen vereinigen werden für die Erfüllung der heiligen Aufgabe der Verteidigung ihres vielgeliebten Vaterlandes, und daß die Vergeistigung, die der Glaube an den Triumph der Freiheit in ihren Herzen angenommen hat, die ganze unerschöpfliche Kraft der Revolution gegen den das Vaterland bedrohenden Feind richten wird. Wir wissen, daß vom Ausgang dieses Kampfes unsere Freiheit und die des ganzen Menschengeschlechts abhängt. Die neuen Prüfungen, die ihm auferlegt sind, und die Verbrechen des Feindes können das Bewußtsein nur noch stärken, das das russische Volk von der Notwendigkeit hat, alle seine Kräfte und all seine Habe einer kühnen Anstrengung für das Heil des Vaterlandes zu weihen. Stark in diesem Bewußtsein, sind wir überzeugt, daß der Sieg unserer Heere nur vorübergehend ist und nicht veränderlich wird, daß sie wiederhergestellt, ihre Ehre finden und die große Aufgabe, für die sie die Waffen ergriffen müssen, streich an Erde führen werden.

Bergeblische Rumänenstürme.

Wien, 3. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Dreimal veruchte und gestern die rumänische Uebermacht im blutigsten Ringen die Stellungen beim Gajnu-Tal zu entreißen. Der erste Angriff zerbrach schon vor den Gräben unserer heldenmütigen Söldner. In der Nähe ihrer Heimatsgrenze erwarb sie wieder neuen Ruhm. Am 6. Uhr nachmittags brach der zweite Rumänensturm heran. Über eine Stunde brandete das Gajngemenge hin und her. Da letzten österreichisch-ungarische Infanteriebataillone in allbewährtem Schutze und Tapferkeit zum Gegenstoß an und warfen den Feind vollends zurück. Gegen 8 Uhr nachmittags wiederholte er unter dem Schutze des heftigsten Vernichtungsfeuers einen dritten vergeblichen Angriff. Auch dieser brachte ihm nur Verluste. In den Tälern der Moldau und Szegedna schoben sich trotz der Schwierigkeiten des Geländes und des Widerstandes der Russen österreichisch-ungarische Truppen zäh vor. Weidert sich der Feind näherten wir uns Czernowich bis auf 12 Kilometer. Auf gleiche Entfernung gelang es den verbündeten Truppen, durch kühnes Zupacken die Höhe nördlich der Stadt zu gewinnen. Der unaufhaltsame Angriff brachte somit österreichisch-ungarische und deutsche Truppen bis auf Geschützweite vor Czernowich.

Politische Uebersicht.

Die neuen Männer.

In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Ernennung der neuen Minister spätestens am morgigen Sonntag erfolgen wird. Der „Berliner Lokalanzeiger“ will wissen, daß der Landwirtschaftsminister von Schorlemer möglicherweise durch den Regierungspräsidenten von Potsdam, Freiherrn v. Massenbach, ersetzt werden wird. Verhandelt wurde über dieses Postensuchende auch mit dem Landrat von Grothe, der abgelehnt hat, und es kam auch in Frage der Oekonomierat und preussische Landtagsabgeordnete Dr. Hoersch. Als Nachfolger für Justizminister Dr. Bessler werden die Herren Dr. Spahn und Dr. Borst genannt. Falls der Kaiser das Abschiedsgesuch des Ministers des Innern von Loebeck genehmigen sollte, käme als dessen Nachfolger der Untervizekanzler im Ministerium des Innern Dr. Drems in Frage. Das Staatssekretariat des Innern wird geteilt werden. Die politische Abteilung wurde dem Straßburger Oberbürgermeister Schwander angeboten, der aber abgelehnt hat. Erster Anwärter hierauf ist der Oberbürgermeister von Köln, Herr Wallraf. Als Nachfolger für den Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. Bischoff wird das Mitglied des Abgeordnetenhauses Dr. von Krause genannt. Für den preussischen Finanzminister dürfte der Regierungspräsident von Oppeln Hertig in Frage kommen. Für den Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. v. Breitenbach, der aber noch einige Wochen oder Monate im Amte bleiben dürfte, wird General Groener

genannt. Chef der Reichskasse soll doch Herr von Gräbenitz werden. Für das Staatssekretariat des Auswärtigen Landbesitz immer noch der Konstantinopeler Vorkämpfer von Schlimann. Die Staatssekretäre Graf Roeben und Kräfte müssen auf ihren Posten verbleiben. Sollte der Präsident des Kriegsernährungsamtes von Ballolet zurücktreten, so dürfte man als seinen Nachfolger den Oberpräsidenten von Waldow zu erwarten haben, dem möglicherweise der jetzt schon im Kriegsernährungsamt tätige sozialdemokratische Parteimann Dr. August Müller beigegeben werden würde. Dr. Helfferich bleibt Vizekanzler ohne Portefeuille, Adlatus des Reichskanzlers und Sprecherminister. Die Besetzung des zweiten Teils des Reichsamts des Innern, das man als Arbeitsamt bezeichnen kann, steht noch offen.

Erfolge der Sozialdemokratie.

Im „Tag“ veröffentlicht der Führer der Freikonservativen, Fritz v. Zedlitz, einen sehr ubelwolligen „Bilanz“-Artikel über die Ergebnisse der letzten Reise. Darin führt er u. a. aus:

Im übrigen hat von den Parteien, die sich im Verfassungsausschuß zusammenfanden, meistaus am besten doch die sozialdemokratische abgegrenzt. Herr Scheibemann hat sich in der Reichstagsrede vom 19. Juli geradezu als Sieger gegeben. Nicht mit Unrecht, denn die Sozialdemokratie hat neben der Befreiung der preussischen Regierung zum gleichen Wahlsrecht vor allem den Triumph des Scheibemann-Friedens im Reichstage erreicht. Darüber lassen die von giftigem Drotneide umwobenen Annäherungen des Feindes der unabhängigen Sozialdemokratie in der Reichstagsdebatte keinen Zweifel. Der Feind ist auch nicht unbedeutend, die Sozialdemokraten haben die Reichstagsmitteilung mit unbedeutendem Erfolg vorhergesagt. Sie haben die Verossität der Erbschaft des Feindes, von der auch der Reichstag angegriffen war, planmäßig zur Höchstspannung gesteigert. Scheibemanns Rede und der Revolution und die des „Borwärt“ mit unangenehmen Weltereignissen im Falle der Notwendigkeit eines zweiten außer- und innerpolitischen Rufes wurden während dankbare mündliche Andeutungen unterstellt. Die Kameradschaft wurde selbst die Möglichkeit der Abkehr aus dem Kriegsbereich durch die sozialdemokratische Fraktion aufzuhalten. So kam es zu der Freikonservativen.

Es ist interessant, wie Herr v. Zedlitz die Dinge sieht. Er war nicht der Mann der schlauren Taktik, der klugen, kleinen Mittel. Und so kommt er auch die Ergebnisse der Sozialdemokratie auf tatsächliche Gesichtspunkte zurückzuführen zu können: er weiß, daß eine Entwicklung im Sinne der sozialdemokratischen Politik einfach in der Notwendigkeit der gemeinsamen liegt, und daß sie nicht abzuwehren ist. Die Erreichte hinausgehen muß, trotz aller Mühseligkeit, die sie aufzuhalten vergebens bemüht ist.

Das „bejagende Wort“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ feiert den Tag der Kriegserklärung in einem Artikel, der mit folgenden Sätzen beginnt: „Heute vor drei Jahren wurde nach Tagen schwerer Ungewißheit und bangen Wartens das befreiende Wort gesprochen. Mit der kaiserlichen Erklärung des Kriegszustandes wurde dem unerbittlichen Schwebeszustand ein Ende bereitet.“ Und der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Im Hinblick zu Gott, der den Krieg gesandt hat, als ein Gericht über die Völker und daß auch wir innerlich geklärt wurden, werden wir auch harrten und um die Kraft gehen zu dürfen die uns innerlich reicher machen und um die Kraft zum Sieg. Der Sieg aber ist der Friede.“ Nur um das Gedächtnis mancher Leute zu kennzeichnen, drucken wir diese Zeilen ab. Was wir selbst sagen möchten, das können wir leider nur unvollkommen tun.

So wahr mir Gott helf!

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rißel. (Nachdruck verboten.)

Das Herz schälte sich ihm fröhlich zusammen und rüstvoll spähte er halb emporgeschüttet durch das Fenster nach dem Hofe, wo eben wieder die Stimmen des Wächters und des Hofwärters laut wurden. Dem Himmel sei Dank — sie gingen und hinter nichts gehandelt! Seine ganze Kraft zusammenfassend, erhob sich der Bauer, öffnete das Fenster und neigte sich hinaus. Dort stand Ludwig auf der Freitreppe mit gleichem Gesicht, aber in fester Haltung, und mochte mit den Armen gegen die Fortgehenden eine Gebärde, als wollte er ihnen nochmals die Grundsatzigkeit ihres Verdachtes vor Augen führen. Der Bürgermeister nickte im Vorübergehen nach dem Fenster hinauf und sagte: „Mir ist unruhig, Andreas, aber es macht kein. Begegnung macht mir das mit, was kommt Du Dir denken?“ Dann gingen sie — die Schelle des Hoftores rasselte und lärmte sie die Tür hinter ihnen in das Schloß. Was nun? Auf dem Flur brachten Klängen die Schritte des Sohnes. Jetzt, nachdem die Gefahr vorübergehend beseitigt ist, kam es wie eine wilde Energie über den Bauern. Mit gemessenen Schritten nach der Tür ellend, rief er diese auf und befaß mit unterdrückter Stimme: „Do kommt herein!“ Gangam trat Ludwig über die Schwelle und blies mit gemessener Hand vor dem Vater stehen. Die breite Brust, mit welcher er während der letzten Stunde seinen Vorgesetzten gegenüber so meisterhaft Verhüllung gelüßt hatte, war aus seinem Wesen geschwunden — todbleich, mit zitternder Stimme und dem Boden suchenden Blicken, ein Bild der Schand, wartete er auf das Kommando. Wenn Andreas Hiffenauer vielleicht immer noch heimlich nachschaut hätte, sein Sohn sei unschuldig — diese Haltung Ludwigs sagte ihm alles. In quälender Gedankensucht blickten sich ihm die Fugen auf, welche die Tat des Sohnes nach sich ziehen konnte — nach sich ziehen mußte, denn wenn auch die Beamten von ihm unverständliche Dinge fortgegangen waren — damit war die Sache nicht abgetan. Es konnten sich andere Beobachtungsmomente ergeben, andere unüberwindliche Beweise für die Schuld Ludwigs finden lassen, und wenn dies der Befehl auch nicht gelang — war dann nicht alles künftige Familienglück zerstört und vergiftet von der Angst, daß die unerwünschte Wahrheit an den Tag kommt, was der Bauern Ueberzeugung, daß der Sohn ein Verbrecher und Verbrecher ist? Ein Augen-

blick über den Insassen, der dies in seinem bodenlosen Leidensum verschuldet, wollte in dem Bauern emporn, und den Sohn mit beiden Händen an den Schultern packend und heftig schüttelnd, rief er ihm leuchtend zu: „Was hast Du getan? Was für ein Unglück hast Du über uns all gebracht? Du Liebes, ein Mörder, um Du wußt mein Sohn sein? Soll ich's mit machen, wie's in der Bibel steht: Vergelt dich dein Aug, dann reiß es aus und wirf es vor Dir! Un wasch Du nit, wie's weiter hauch? Wer Blut vergießt, das Blut soll wieder vergossen werden. Hab ich Dich so desor erose, desor Dein Leue lang for Dich gesorgt un Dich beschüt, daß Du jetzt die Schand über uns bringst? Oh Gott — is es dann möglich, is es dann möglich!“ „Vater, loßt mich, Ihr tut mir unrecht!“ sagte Ludwig mit schmerzlicher Stimme, indem er sich von den Armen des Vaters löste. „Ich hab laun Wort uff dem Gewisse, so wahr als wie ein Gott im Himmel ist!“ „Du nitt! All Dein eigene Vater nit an! Ich Dein Gesicht recht's deutlich geschrien, daß Du lügst. Betrucht Dich im Spiegel. Mir machst Du das A for a U vor.“ Trotz der wilden Erregung, mit welcher die Worte gesprochen wurden, kam es doch aus der Stimme des Vaters wie ein wilderer, wehmütiger Ton. Die Worte Ludwigs hatten in dem großen Namen etwas wie die Hoffnung geweckt, daß der Sohn doch vielleicht nicht ganz ein Verworrener sei. „Vater, um Himmelswille, glaubt mir“, begann Ludwig wieder. „Ich hab nit uff de Förschter geschoffel! Bei allem, was mir heit's ist, ich ma's nit, ich —“ „Du machst im Wald heut morgend, uff dem Totenberg“ schnitt ihm der Bauer rasch das Wort ab. Ludwig senkte schweigend den Kopf. „Un hast gewollt, hast geschoffel!“ „Betrachtm Scherzen.“ „Un der Förschter is bezu kummel! Du hast Dich gewollt. So red' doch un geb' Antwort! Wiltst Du harr, das ich verdrat wern?“ „Ich war drinne, Vater. Ein Reßhad hab ich geschoffel — ja, des is wahr. Uff de Himmelswille, Dei' Gewehr hat ich wider verdrat. Hab den Rod gab uffrecht wolle — do hab ich aan im Wald kummel. Schnell bin ich wider emmer in de Fische gefasse — do hot's auch schon gemer.“ „Halt, oder ich schick! Ich laß weiter — do machst. Dicht am Ohr is mir de Augal vorsetzgefisse. Gleich drauf knoll's noch emol. Wie ein Fersch bin ich weiter, wille doch's Reßhad, emmer noch der Fuchsmilch zu. Weiter hab' ich nit gefesse un geschoffel!“ Die abgerundete Welle, in welcher Ludwig dem Väter die Wahrheit, was er gesehen hat, erzählte, war die Wahrheit der Wahrheit. Eine

das Auge vor dem forländen Bild des Vaters niedersinkend, stand er da, die rechte Hand auf der Brust, wie zur Bekräftigung seiner Worte. „Was würde eine Last von der Erde Andreas Hiffenauer genommen, so atmete er tief auf und ging einige Schritte in der Stube auf und ab. Dann blieb er vor dem Sohne stehen und angstvoll klug seine Stirne, als er sagte: „Un Du hast mit eckes gesagt, Ludwig? Alles? Un nimmst sonst hat Dich gefesse? Niemand is Dir begegnet?“ „Nun Mensch, Vater — oder doch! Grad wie ich über de Förschter gedrange bin, do is des Förschter Scherch mit sein Schlitte angesetzt kummel.“ „Des Förschter Scherch hat er Dich gefesse? Gut is Dich gefesse?“ In atemloser Hast schaute dem Bauern die Welle heraus. „Ich mach nitt! Soll genug was's scholl! Wenn es mich auch gefesse hat — der Scherch nit mich nit betrotel!“ „Der hat Dich nit betrotel! Woher wiltst Du des wiffel?“ „Weil er er viel zu gater steel is. Wie er behimmert is kummel, mach ich nit — aber der Scherch mach's schenke, daß ich als emol hauchlich uff de Jagd gange bin un hot mich vor dem Förschter gewarnt. Des hat doch nur oaner, der wot's gut mit aan moant. Do hab' ich laa Erg!“ Jetzt, nachdem die gefährliche Auseinandersetzung mit dem Vater einen weniger schmerzlichen Charakter angenommen hatte, begann Ludwig in seinem Leidensum die ganze Sache schon wieder in weniger bedenklichen Bildern zu betrachten. Er war nur zufrieden, daß der Vater ihm bezüglich des an dem Förschter begangenen Totschlags dem Ankläger nach glaubte, und nicht wegen des Bildens mit ihm anredete. Um hochzugehen, daß der Vater haben anfangen, begann er beschwäh wieder: „Wer uff de Förschter geschoffel hat, Vater — ich mach es nit. Aber des sag' ich Euch noch emol: Ich bin's nit gewollt! Vielleicht, ist der Gebärde mit roodgedankt — is gewollt un sel' Gewehr is ihm losgange und hot ihn selbst getroffen. Kummel! kann ich mir's nit denke.“ Das Gespräch wurde durch des schelle Ruffen des Töglades unterbrochen. Ein Durcheinander von Stimmen, als sei eine größere Menschenmenge auf der Straße versammelt, wurde gehört. „Was is dann do wildes los?“ sagte Andreas Hiffenauer und wachte sich mit einigen raschen Schritten zum Fenster, fuhr aber erschrocken zurück, als er draußen den Wächter und den Hofwärters und den Bürgermeister wieder den Hof durchschreiten und auf die Freitreppe zusammen kam. (Beendigung folgt.)

Deutscher Reichsanwalt...

Am Donnerstag abend im Gewerkschaftshaus Karl...

Kollege Karl Dietrich gab von dem Verlauf der Verhandlungen...

Don dem Ergebnis dieses Beschlusses ist aus allen Teilen...

Der Arbeiter-Sekretariat.

Das Arbeiter-Sekretariat Breslau der freien Gewerkschaften...

Für Einbringung dieser Sachen mussten 432 Schriftstücke...

Die bitten die Besucher wiederholt, uns über den Erfolg...

Wichtiges bei Krieges und da hauptsächlich nur Frauen...

Consensabend nachmittags und Sonntag bleibt das Arbeiter-Sekretariat...

Abfertigung der Jenfurvorchriften.

Die Abfertigung der Jenfurvorchriften wurden vom 21. Juni...

Befehlsgemäße von Gladz usw.

Es ist ein Befehl zur Bekanntmachung über Befehlsgemäße...

Der Handel auf sechs Monate unterliegt.

Wegen Unzuverlässigkeit und groben Verstoßes gegen die...

Bereitstellung auf dem Seeboden. Sonntag großes Wohlgefallen...

Diebstahl Strafbrot. Ein Stuhl einer Tischlampe steht...

Die große Kartoffel...

Die Kartoffelversteigerung macht bekannt: Kartoffeln werden...

Im Verzeichnis sämtlicher Drischaffen der Provinz...

Zwei Brotmarken-Ausgabestellen verlegt. Die Stadtverteilung...

Eine Brieftasche verloren. Abhanden gekommen ist...

Einbruchsdelikte. In der Zeit vom 2. bis zum 21. Juli...

Dieb und Schwindler. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Schäufelhand (Operettenbühne). Sonnabend findet die erste...

Diebstahl. Eine in dem Grundstück Dönerstraße 52/54...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Diebstahl. Am Donnerstag kam in eine Wohnung...

Schlesien und Posen. Königsbütte, 3. August. Aus der Partei...

Schlesien und Posen.

Königsbütte, 3. August. Aus der Partei. Die Genossen...

Königsbütte, 4. August. Das Holz-Strassenpflaster...

Königsbütte, 4. August. Aufbruchprozess. Am Montag...

Königsbütte, 3. August. Nord? In der Nähe des königlichen...

Königsbütte, 3. August. Alle Maßnahmen helfen nichts...

Bromberg, 4. August. Sechs Monate Gefängnis für einen...

Bromberg, 4. August. Sechs Monate Gefängnis für einen...

Gingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen...

Bessere Organisation.

muß bei der Verteilung von Lebensmitteln plattgreifen. Am...

Briefkasten.

Oben. So viel wir wissen, haben Sie auf diese Zulagen keinen...

Bittoria-Theater.

Die letzte Mitternacht von Franz Scherl.

Ämtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Hierdurch werden von Kohlenhändlern und Kohlenverbraucher
 Ansuchen um zum Zwecke der Befreiung von Abgaben
 und Steuern folgendes bekannt zu geben:

- Der Bezug von Kohlen nach § 2 unserer Anordnung vom 21. Juli d. J. ist auch fernerhin gestattet. Kohlenhändler dürfen also solchen Hausabkungen, denen sie Kohlen zubringen oder zubringen lassen, bis auf weiteres im Kalendermonat 6 Zentner auch dann abgeben, wenn die Besteller nicht im Besitz von Kohlenbezugscheinen sind.
 Nur müssen sich die Kohlenhändler den Nachweis führen lassen, daß der Besteller weder Bezugscheine noch Kohlenmarken erhalten hat. Dieser Nachweis ist durch Vorlegung der Lebensmittelliste leicht zu führen. Trägt diese den Stempelaufdruck „Kb.“, so hat der Inhaber einen Kohlenbezugschein erhalten; trägt sie den Stempelaufdruck „Km.“, so hat er Kohlenmarken empfangen. Nur wenn die Karte keiner dieser beiden Stempel trägt, ist die Befreiung mit 6 Zentnern im Kalendermonat ohne Vorlegung des Kohlenbezugscheines zulässig.
 Die Händler müssen ferner die schriftliche Versicherung verlangen, daß der Besteller nicht mehr als 1 Zentner Vorrat und im laufenden Monat die ihm zustehenden 6 Zentner noch nicht erhalten habe.
- Kohlenmarken werden sowohl gegen Vorlegung der Lebensmittelliste als auch gegen Vorlegung des Kohlenbezugscheines ausgegeben; auf Lebensmittelliste jedoch nur dann, wenn die Karte nicht den Stempelaufdruck „Kb.“ oder „Km.“ trägt.
 Die Ausgabe von Kohlenmarken findet bis auf weiteres in dem Büro der Kohlenversorgung, in der Magdalenenstraße 10, werktäglich in der Zeit von 8 1/2 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.
- Wichtig ist die Ansicht, daß denjenigen Hausabkungen, vorläufigen, die einen Antrag auf Anstellung eines Kohlenbezugscheines im Juli und später gestellt haben, diese Bezugscheine im Büro der Kohlenversorgung schon jetzt ausgeben werden. Diese Ansicht ist irrig. Alle Bezugscheine die der Zeit vom 1. bis 15. Juli beantragt worden sind, werden in den Brotmarkenausgabestellen voraussichtlich Ende August 1917, die nach dem 15. Juli beantragten Bezugscheine voraussichtlich im Anfang des Monats September ausgegeben werden. Zeit und Ort werden noch näher an den Anschlagzettel und in den Tageszeitungen bekanntgegeben werden. Ein Nachfragen nach diesen Bezugscheinen im Büro der Kohlenversorgung ist daher zurzeit zwecklos, da sie noch nicht besetzt und ausgeschrieben sind.
- In dem Büro der Kohlenversorgung können zurzeit nur diejenigen Bezugscheine in Empfang genommen werden, die bis 31. Juni beantragt worden sind und die aus irgend einem Grunde während der Zeit vom 24. bis 27. Juli 1917 in den einzelnen Brotmarkenausgabestellen nicht ausgehändigt werden konnten. Dafür ist das Büro der Kohlenversorgung an allen Werktagen in der Zeit von 8 bis 2 Uhr geöffnet.
- Der § 2 unserer Anordnung vom 21. Juli d. J. erleidet durch die Ausgabe der Kohlenmarken und Bezugscheine keine Änderung. Kohlenhändler und Konsumvereine dürfen dabei an die Inhaber von Gewerbebetrieben von nicht mehr als 10 Arbeiter, von Gehilfen und Büroräumen von nicht mehr als 10 Angehörigen, sowie an Gasthäuser mit weniger als 20 Betten auch jetzt noch den Bedarf für zwei Wochen auf einmal abgeben, ohne daß ihnen Bezugscheine oder Karten vorgelegt werden. Hierbei sind jedoch die Vorschriften des § 3b bis f der vorerwähnten Anordnung zu beachten. Insbesondere hat sich der Händler bei Entgegennahme der Bestellung die in § 5b bezeichnete unterzeichnete vollzogene Versicherung anzustellen zu lassen, daß der Besteller die bestellten Mengen ausschließlich für seinen Betrieb für die nächsten zwei Wochen braucht, daß er den Vorrat an Kohle hat und sein Vorrat an Kohle geringer ist, auch daß er keinen Bezugschein für den Gewerbebetrieb hat.
 Gewerbebetriebe, die regelmäßig mehr als 10 Arbeiter beschäftigen, sind im Bezuge von Kohlen für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes bis auf weiteres unbeschränkt.
- Erdlich weisen wir noch darauf hin, daß vom 8. d. M. ab Kohlen von Kleinhändlern und Konsumvereinen genösserweise oder halbgewerterweise auch gegen Vorlegung der weißen Kohlenmarken abgegeben werden dürfen.

Breslau, den 2. August 1917.
Magistrat, Kohlenversorgung.

Kartoffeln

werden vom 4. August 1917 mittags an abgegeben in den Polizei-Revieren 14, 16, 17, 28.
Stadtkartoffelstelle.

Die Brotmarkenausgabestelle des 10. Polizei-Reviers
 Rathhausstraße 110, wird am Montag, den 6. August, nachmittags, nach
Weißenburgerplatz 7 verlegt.
 Breslau, 1. August 1917. 3814
Stadtverteilungsstelle.
 Dr. Wagner.

Die Brotmarkenausgabestelle des 12. Polizei-Reviers
 Hegele 14, wird am Samstag, den 4. August 1917, nachmittags, nach
Liergartenstraße 83/85
 verlegt.
 Breslau, 1. August 1917. 3815
Stadtverteilungsstelle.
 Dr. Wagner.

Preßnotiz.

Am 4. August ist ein Antrag zu der Bekanntmachung W. III. 3000/9. 16 K. R. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Beschlagnahme und Beschlagnahme von Fisch und Fischwaren, Backwaren (Zut., Fleisch, Hamme, gewässert und anderweitig behandelte) und von Erzeugnissen aus Backwaren, veröffentlicht worden.
 Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landratsämtern, Bürgermeistern, Räten und Polizei-Bezirken eingesehen.
 3770

Jede neue Million,
 die dem Goldbestand der Reichsbank hinzuwächst,
ist ein Sieg im Wirtschaftskampfe!
Goldankaufsstelle.
 Annahmestunde im Rathhaus
 Wochentags 10-12 Uhr Sonn- u. Feiertags 11-12 Uhr.

Brennholz-Auktion
 Am Dienstag, den 7. d. Mts., vormittags 9 Uhr, versteigern wir einen weiteren Posten von ca. 150 cbm nur gesundes Brennholz auf unserem Lagerplatz in Rotkrietscham, gegen Barzahlung und sofortiger Abfuhr. Besichtigung Montag gestattet.
Beton- und Cementwarenfabrik Guido Simon, G. m. b. H.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
 in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 20 Pfennige

Stellmacher, Zimmerleute und 1 Bandsägschneider
 für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Maschinenfabrik Deutsche Baubedarfs Gesellschaft,
 Taubentzenstraße 185/187. 3774

Schlosser
 für leichte Reparaturen sucht sofort ein
Th. Faulhaber, Ofenerstraße 91.

Kräftige Arbeiter und kräftige Arbeitsfrauen
 heißt für dauernde Beschäftigung ein 3771
Chemische Fabrik Lichtwitz & Co., Schmiedefeld.

Wir suchen sofort kräftige Arbeitsfrauen
 in dauernde Beschäftigung.
Schaefer & Schael, Ofenerstr. 91.

Geübter Maschinenarbeiter
 für dauernde Stellung sucht zum sofortigen Eintritt 3777
Heinrich Leschiner, Neue Schweidnitzerstraße 14.

Kauf
Frauenhaar
 zu höchsten Preisen kauft stets
Haarhandlung
 Eblenstraße 75, 1. Stock, neben Café Wende. 3875

Alle Grammophon-Platten,
 auch zerbrochene, kauft zu Höchstpreisen.
Musikhaus Holzer, Friedrich-Wilhelmstraße 36.

Verkauf
 Packlisten f. Bahndersand
 zu abgeben. 3786
Fischer & Co., Taschenstr. 25, Foto-Verkauf.

Tüchtiger Ofensetzer
 kann sich melden. 3812
Mann, Kisterstraße 142.

Die Fortpflanzung
 in ihrer natürlichen und kulturellen Bedeutung
 von **Dr. Friedrich Siebert,** Facharzt in München.
 Gut broschiert
 bisher 1.80, nur 0.80 Mk.
Verhandlung „Volkswacht“.



Konservengläser
 mit Deckel und Gummiring, unser altbewährtes Glas, doppelt geküht, mundeblasen, mit luftdichtem Verschluss.
 Schmale Form 1/2 1/2 1/2 1 Liter
 90 98 120 135
 Weite Form 1/2 1/2 1 1 1/2 2 Liter
 115 125 135 155 175
 Einzel-Druckfedern Stück 7, 5
 Hafenkräusen mit Glasstöpsel
 1/2 1/2 1 1 1/2 2 2 1/2 Liter
 42 48 55 65 75 85
 Einkoch-Apparate, komplett, mit Thermometer und Rezept Stück 16.75

Sonder-Angebot in Emaille-Waren
 Maschinentöpfe, gestanzt, 18 cm 2.45
 13 14 cm
 Maschinentöpfe, gefalzt 1.45 1.65
 Schaffnerkannen 1 2 Liter
 1.50 2.35
 Salz- oder Mehlmesten 1.25
 Wasserkrüge, 15 cm 2.25
 Trinktöpfe 4.8
 Elimer, 28 cm 3.95
 Wasserkannen 8 10 Liter
 3.95 4.85

Waschmittel ohne Seifenmarken
 Waschpulver, „Wascher Madel“, ca. 500 gr. Pack 50
 Waschpulver, „Waz“, ca. 500 gr. 50
 Waschpulver, „Parantin“, ca. 250 gr. 26
 Waschpulver, „Wash So“, ca. 250 gr. 26
 Bleichsoda, „Tippu Tipp“, 18
 Krist. Putzsoda 15
 Waschsäure, Quillajarinde, ca. 15 gr. 25
 Stärkemittel, O. B. S., ca. 40 gr. 40
 Ton-Handwaschmittel mit Veilchengesuch, ca. 150 gr. Stück 20
 Sauerstoff-Handwaschmittel Stück ca. 100 gr. 12

25 Bogen Leinwandpapier und 25 Kuverts, gefüttert zus. 75
 100 Bogen Ueberseeleinen und 50 Stück Kuverts zus. 75
 Einkochbücher, zum Einlegen von Früchten und Gemüse Stück 48

Schwarze Segeltuch-Sandalen
 mit Lederornament und durchgehäuter Linoleumsohle für Knaben und Mädchen
 Größe 30-35 3.05, Größe 21-29 2.50

Leder-Sohlenschoener „Famos“
 mit vorgeschlagenen Stiften, sind spielend leicht zu befestigen, passen sich jeder Schuhsohlengröße und Form an.
 Können sich niemals abstoßen, weil ein Schoener den anderen hält.
 Sind dauerhaft wie eine Ledersohle, angenehm im Tragen und ermöglichen ein gleichmäßiges elastisches Auftreten. Ersetzen die teure Schuhbesohlung. Für Herren- und Damenschuhe 85, 85

Damen-Gummi-Absätze
 rund, drehbar Paar 30, 25

Lebensmittel
 Pudding-Pulver Aroma 45 5 Kartons
 Vanillin-Saucenpulver 25 3 Pack
 Weißkohl 35 Pfund
 Erdrüben 25 2 Pfund
 Schampuspeise 70 2 Kartons
 Bouillon-Würfel-Ersatz 75 25 Stück
 Gelee-Pulver 70 2 Pack
 Sardinien 100 Dose
 Vanille-Pulver 25 3 Pack
 Ersatz f. Citronel Citronenz 130 Flasche